

**Evangelisch-reformierte
Kirchgemeinde Zürich Enge**

Pfrn. Rita Famos
Grütlistrasse 18
8002 Zürich
Telefon 044 201 02 87
rita.famos@zh.ref.ch
www.kirche-enge.ch

Ostern 2006

Reformierte Kirche Zürich Enge, 16. April 2006

Predigt: Das leere Kreuz

Liebe Gemeinde

Haben Sie Lust, mit mir ein kleines Osterfährtchen zu machen? Reisen wir doch gemeinsam gegen Süden... nein, keine Angst, wir begeben uns nicht in den Stau. Wir biegen noch vor dem Stau auf der Achsenstrasse ab. Nach Brunnen geht's links hinauf Richtung Morschach. Dort möchte ich Ihnen etwas zeigen. Nein, nicht den Swiss-Holyday-Park. Wenn wir beim Wellnesshotel noch etwas weiter nach hinten fahren, kommen wir ins katholische Bildungszentrum Mattli. Kommen Sie bitte mit mir in die Kapelle. Sie ist modern, ein Sichtbetonbau. Wenn wir von hinten in den Altarraum schauen, dann sehen wir dort ein Kruzifix hängen. Eine dunkle, nur schematisch dargestellte Christusfigur, hängt an einem Metallkreuz. Sie sehen es auf der Karte, die ich ihnen beim Eingang verteilt habe.



Ich zeige Ihnen diese Kreuzesdarstellung, weil sie mich fasziniert. Kommen Sie mit mir etwas näher. ...

Beim Näherkommen sehen Sie nämlich, dass der Gekreuzigte nicht mehr an diesem Kreuz hängt. Die dunkle Christusfigur ist nicht auf das Kreuz appliziert, sondern weggenommen, ausgeschnitten. Man sieht durch das dunkle Kreuz hindurch auf den Beton.

Das Kreuz ist leer!

Setzen wir uns doch für einen Moment in die Bank.
Was hat das zu bedeuten, dieses leere Kreuz?

Christus hängt nicht mehr an seinem Kreuz: Gott braucht keine Opfer. Er verwandelt unsere Schuld zu neuer Lebenskraft. Wenn wir ihn darum bitten, einfach so.

Christus hängt nicht mehr an seinem Kreuz: Wir beten keine Folterungen an. Die Folterung des Gottessohnes war ein Verbrechen an der Menschlichkeit Gottes und nicht Gottes Wille.

Christus hängt nicht mehr an seinem Kreuz: Wir verehren keine Toten sondern den lebendigen, auferstandenen Christus.

Christus ist nicht mehr an seinem Kreuz: Wo ist er dann?

Kommen wir von unserem Osterfährchen in die Innerschweiz zurück hier in unsere Kirche Enge. Stellen wir uns die Frage nochmals: Christus ist nicht mehr an seinem Kreuz: Wo ist er dann?

Ich möchte Ihnen heute drei kurze Ostergeschichten erzählen, die uns helfen auf dieser Spurensuche nach dem Christus, der nicht mehr an seinem Kreuz ist. Es ist eine biblische Geschichte, eine Episode aus der Musikgeschichte und eine heutige Geschichte.

Die biblische Geschichte habe ich Ihnen schon vorgelesen. Der Evangelist Johannes erzählt sie uns. (*Joh 20, 11-18*).

In der Lesung haben wir Maria Magdalena klagen gehört: "Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiss nicht, wo sie ihn hingelegt haben.". Wie wir Jesus nicht am Kreuz finden, findet sie ihn nicht im Grab.

Zusammen mit ihr suchen wir ihn am falschen Ort. Wir finden ihn nicht bei den Toten. Jesus Christus finden wir nicht in der Grabeskirche in Jerusalem und auch nicht in den Geschichtsbüchern. Wir finden ihn hier – auch wenn wir ihn nicht immer wahrnehmen, ist er da. Genau wie bei Maria Magdalena.

„Als Maria Magdalena dies gesagt hatte, wandte sie sich um. Und sie sah Jesus dastehen und wusste nicht, dass es Jesus war.“

Erst als der auferstandene Christus ihren Namen ruft, erkennt sie ihn.

„Jesus sagt zu ihr: „Maria!“. Da wendet sich diese um und sagt: „Rabbuni“ (das heisst *Meister*).

Mit dieser Geschichte will der Evangelist Johannes unseren Blick von der Vergangenheit in die Gegenwart lenken. Weg vom Kreuz hin in unseren Alltag. Jesus Christus ist da. Er ruft unseren Namen. Er schenkt neues Leben. Auch heute noch.

Wie das geschehen kann, dass der Auferstandene uns ruft, und welche Auswirkungen es zeigen kann haben Sie ebenfalls schon gehört. In der Sopranarie „Ich weiss, dass mein Erlöser lebet“ aus dem „Messias“ von Georg Friedrich Händel antwortet der Komponist den Ruf Christi in seinem Leben. Die Entstehung dieses eindrucksvollen musikalischen Werkes nennt Stefan Zweig eine „Sternstunde der Menschheit“. „Georg Friedrich Händels Auferstehung“ nennt er seine Ostergeschichte.

Er schildert, wie Händel sich als depressiver, lebensmüder Komponist durch London schleppt:

„Ein verlorener, ein verzweifelter Mann, müde seiner selbst, ungläubig an seine Kraft, ungläubig vielleicht auch an Gott, irrt Händel in jenen Monaten abends durch London. ... Nein, er erträgt es nicht, dies eine, nicht schaffen, nicht wirken zu können, er erträgt es nicht, Georg Friedrich Händel, besiegt zu sein. Manchmal bleibt er stehen vor einer Kirche. Aber er weiss, Worte geben ihm keinen Trost. Manchmal sitzt er in einer Schenke, aber wer den hohen Rausch, den seligen und reinen des Schaffens, gekannt, den ekelt der Fusel des gebrannten Wassers. Und manchmal starrt er von der Brücke der Themse nieder in das nachtschwarze stumme Strömen, ob es nicht besser wäre mit einem entschlossnen Ruck alles von sich zu werfen. Nur die Last dieser Leere nicht mehr tragen, nur nicht das Einsamkeitsgrauen, von Gott und den Menschen verlassen zu sein.“ So schildert Zweig das Kreuz des

gebrochenen, einst so grossen, Georg Friedrich Händels.

Sein Ostererlebnis ereignete sich am 21. August 1741. An diesem Abend – müde und deprimiert wie seit Wochen – findet er ein Libretto seines Dichters Jennens auf seinem Schreibtisch, das dieser ihm per Post hat zukommen lassen mit der Bitte, es zu vertonen wie vorher auch schon die Libretti „Saul“ und „Israel in Aegypten“.

Händel soll das Libretto lustlos aufgeschlagen haben:

„Ach, wieder ein Oratorio! Die letzten hatten versagt. Aber unruhig, wie er war, schlug er das Titelblatt um und begann.

Beim ersten Wort fuhr er auf. „Comfort ye“, so begann der geschriebene Text. „Sei getrost!“ – wie ein Zauber war es, dieses Wort – nein nicht Wort: Antwort war es, göttlich gegeben, Engelsruf aus verhangenen Himmeln in sein verzagendes Herz.

„Comfort ye“ – wie dies klang, wie es aufrüttelte innen die verschüchterte Seele, schaffendes, erschaffendes Wort. Und schon, kaum gelesen, kaum durchfühlt, hörte Händel Musik, in Tönen schwebend, rufend, rauschend, singend. O Glück, die Pforten waren aufgetan, er fühlte, er hörte wieder in Musik. „

Wie ein besessener soll der zu neuer Schaffenskraft erwachte Händel darauf innerhalb von drei Wochen das Werk beendet haben und von diesem Zeitpunkt an bis zu seinem Tod noch viele zeitlose Musik in seiner zweiten Schaffensperiode komponiert haben.

Eine wunderbare Ostergeschichte aus der Feder von Stefan Zweig. Eine Geschichte die uns einmal mehr sagt, dass Christus nicht mehr an seinem Kreuz hängt sondern dort zu finden ist, wo Menschen zu neuer Schaffenskraft inspiriert werden, dort wo Menschen neue Lebenskraft erhalten, dort wo Menschen Mut zum Handeln gewinnen.

Und die letzte Ostergeschichte? Die heutige?

Ich habe sie in zahlreicher Variation dort hinten in unserem Engemer-Kirchengebetsbuch gefunden. Letzte Woche habe ich mir Zeit genommen, darin zu lesen und ich war sehr berührt. Zahlreiche Menschen aus der Umgebung aber auch aus weiter Ferne besuchen Werktags unsere Kirche und bezeugen in diesem Gebetsbuch, dass unser Gott kein Toter ist, nicht am Kreuz hängt, sondern heute lebt und wirkt.

Liebe Gemeinde,

gerne gebe ich Ihnen diese Karte mit dem leeren Kreuz des Künstlers Josua Boesch – übrigens ein reformierter Pfarrer und Künstler – mit in die Osterzeit 2006. Diese Ikone zeigt uns das leere Kreuz und erinnert uns daran, dass wir Christus nicht bei den Toten suchen sollen.

gott läbt schreibt Josua Boesch in einem seiner Gedichte

und hät e kä rue

bis au mir wider läbed

wien ER

immer und ewig

Ja, er lebt –
er ruft uns bei unserem Namen –
er schenkt uns kleine Auferstehungserlebnisse mitten in unserem Leben –
er wirkt auch heute noch, wie das viele Menschen in Geschichte und Gegenwart
unermüdlich bezeugen.
Machen wir uns auf die Spurensuche nach diesem auferstandenen Christus und
schreiben wir unsere eigene Ostergeschichte.

Amen.